



HINTERGRUND Oberbürgermeister Boris Palmer will die Landesgartenschau nach Tübingen holen. Darum lud er – als OB-Kandidat – zur Fahrt nach Schwäbisch Gmünd ein, um die dortige Ausstellung zu besichtigen und Ideen zu sammeln.

Rems und Neckar als Schaugelände

Boris Palmer als OB-Kandidat auf Wahlkampftour bei der Landesgartenschau in Schwäbisch Gmünd

Landesgartenschauen haben sich zu wahren Publikumsmagneten entwickelt: Nach Nagold vor zwei Jahren meldet nun auch Schwäbisch Gmünd Besucherrekorde. Bei den Austragungsorten ist eines gemeinsam: Sie nutzen die Schau, um ihre Grünflächen attraktiver zu machen – vor allem die an Flüssen und Bächen. Das will auch Oberbürgermeister Boris Palmer in Tübingen tun. Er nutzt den OB-Wahlkampf, um diese Idee unter die Leute zu bringen.

Ganz neu ist die Idee nicht, die Landesgartenschau nach Tübingen zu holen: Vor zwölf Jahren schon war der Gemeinderat nah dran, einen entsprechenden Beschluss zu fassen. Architekten waren beauftragt worden, Konzepte zu entwickeln, und der Gemeinderat entschied sich für das Gelände zwischen Wildermuth-Gymnasium und Kusterdinger Weg. Dort, so die Idee, sollte 2010 oder 2012 die Gartenschau sein. Doch dann, nur neun Tage vor Ablauf der Meldefrist, warnte die damalige Oberbürgermeisterin Brigitte Russ-Scherer den Rat eindringlich vor den finanziellen Risiken einer solchen Veranstaltung, und das Gremium folgte ihr mit großer Mehrheit. Die Pläne landeten in der Schublade.

Daraus holt Boris Palmer sie nun wieder heraus. Will die Gemeinderat

Ufer im Sommer zum Sonnenbaden und Grillen genutzt wird. „Das ist ein Teil der Naherholung geworden“, sagt Palmer. So hätte er es gerne auch am Neckar. Etwa in der Gartenstraße. Und in der Platanenallee. Aber auch die ganze Neckarstrecke bis nach Hirschau hinein.

Noch eine zweite Fläche hat sich Palmer ausgeguckt, die sich seiner Meinung nach als Gartenschau-Gelände eignen würde: Botanischer Garten, Arboretum und Elysium – jenes kleine Wäldchen in der Nähe des Botanischen Gartens, in dem der geographische Mittelpunkt Baden-Württembergs ist. „Das ist eine unglaublich schöne Landschaft dort, aber sie wird wenig genutzt.“ Einen Waldseilgarten stellt sich Palmer dort vor. Einen wie in Schwäbisch Gmünd.

Denn auch dort teilt sich das Schaugelände in zwei Bereiche auf, eines oben am Hang, eines unten in der Stadt. Der obere nennt sich Himmelsgarten, der untere Erdenreich. Verbunden sind die beiden durch eben diesen Waldseilgarten und durch einen schönen Weg durch den Wald, der angereichert ist mit diversen Attraktionen vor allem für Kinder, denen mit einer Murelbahn und Holzfiguren der lange Weg verkürzt wird.

Bürger engagieren sich bei der Gartenschau



Hier mündet der Josefsbach in die Rems. Für die Gartenschau wurden Bach und Fluss neu gestaltet. Auch das futuristische „Forum Gold und Silber“ entstand im Rahmen der Gartenschau. Zur Zeit ist es Café und Ausstellungsgebäude, später wird es zum Bürogebäude. Das Café bleibt. **Bilder: Lohr**

Himmelsstürmer. Das ist ein Aussichtsturm auf dem oberen Gelände.

auf Holzflößen paddeln, machen die beiden Oberbürgermeister einfach mit

hat etwa jede Gemeinde im Kreis Gmünd einen Stuhl gespendet, die alle

wieder heraus. „Wenn die Gartenschau jetzt finanziell machbar ist“, wie er sagt. Und weil die Innenentwicklung in Tübingen so weit fortgeschritten sei, dass mehr Bedarf an Grünflächen bestehe. Bis der durch eine Landesgartenschau gedeckt werden kann, werden allerdings noch einige Jahre vergehen: Frühestens Ende der 2020er-Jahre könnte Tübingen Austragungsort sein, denn bis 2024 sind die Landesgartenschauen bereits vergeben.

Den Neckar von Lustnau bis Hirschau erlebbar machen

„Das hat der Mappus damals so gemacht, der hat gleich die nächsten zehn Jahre abgedeckt“, sagte Palmer am Montag in einem der drei Busse, die sein Wahlkampfteam für eine Fahrt nach Schwäbisch Gmünd gechartert hatte. Dass die grün-rote Landesregierung das in zwei Jahren nicht anders handhaben dürfte, verschwieg er den 130 Tübingerinnen und Tübingern im meist fortgeschrittenen Alter, die die Einladung der Grünen zu dieser Fahrt gerne angenommen hatten.

Dafür machte er ihnen seine Idee schmackhaft. Seine – denn Palmer will die Gartenschau nicht einfach auf einer wie auch immer begrenzten Grünfläche ausrichten, sondern sie dazu nutzen, „stadtnahe Flächen, die wenig genutzt werden, erlebbar zu machen“. Eine dieser Flächen ist der Neckar. „Den soll man raufpaddeln können.“ Und zwar von Lustnau an, wo er kanalisiert ist, was er dann nicht mehr sein soll. „In den 1940er-Jahren hat man den Altarm des Neckars mit Restmüll aufgefüllt. Das ist jetzt unsere größte Altlast in der ganzen Stadt“, sagt Palmer. Einige Stunden später, auf der Schwäbisch Gmünder Gartenschau, ist zu sehen, wie der Neckar in Lustnau einmal aussehen könnte: Voller großer Steine, auf denen Kinder herumklettern, am Ufer ein Promenadenweg, Stufen zum Fluss hinunter und sogar einen kleinen Strand gibt es an Rems und Josefsbach. Vor allem am Bach hat die Stadt viel getan. Er wur-

sogar Schweine gibt es in dem Waldchen. „Die haben wir dort ausgesetzt“, sagt Schwäbisch Gmünder Oberbürgermeister Richard Arnold voller Stolz. Stolz ist er, weil das „Aussetzen“ von Schwäbisch Hällischen Landschweinen eigentlich nicht erlaubt ist. Das Veterinäramt sei dagegen gewesen. Doch Arnold, ein lebhafter und launiger Mann, lebt nach der Devise „Wenn Du was wirklich willst, kriegst Du es auch hin.“ Das, sagt er, sei dann eben auch bei den Schweinen so gewesen. Und das sei doch gut jetzt, denn „die räumen den Wald richtig auf“.

Hingekriegt hat er noch etwas anderes: Die Bürger machen mit bei der Gartenschau. Sie waren bei der Planung dabei und haben Ideen beige-steuert, die auch umgesetzt wurden. Etwa den

Die Idee dazu hatte Arnold selbst. Und er fand 150 Anwohner, die er dafür begeisterte. Nicht begeistert war jedoch die Baubehörde des Regierungspräsidiums. „Die sagten, das sei ein Hochhaus.“ Doch die Bürger hätten den Turm unbedingt gewollt und sammelten Geld dafür. 180000 Euro haben sie zusammenbekommen – „und jetzt haben wir ihn.“ Mit Holz- und Aluschindeln ist der knapp 39 Meter hohe Turm nun verkleidet, nach oben hin glänzt er immer mehr. Und nachts wirft er



einen Laserstrahl auf den Fünfkopfturm unten in der Stadt.

Die Tübinger, die auf den Turm gingen, hatten eine wunderbare Aussicht aufs Gartenschau-Gelände oben und auf die Stadt unten – und bekamen, als sie den Turm wieder verließen, von Karl Reiterbauer ein Kärtchen in die Hand gedrückt, als Belohnung sozusagen. „Ich war oben“ steht darauf.

Reiterbauer ist Rentner und einer der 1130 Ehrenamtlichen, die bei der Gartenschau im Einsatz sind. Zweimal in der Woche ist er im Einsatz, seit Mai und noch bis zum 12. Oktober. „Mal an einem der Eingänge, mal am Turm“, sagt er. Und egal wo, ihm mache alles Spaß. Die Stadt habe Ehrenamtliche gesucht, und da habe er sich halt gemeldet, „weil ich halt gem mit Leuten umgehe“.

Sprachkurse für helfende Asylbewerber

Zu den Ehrenamtlichen gehören auch 90 Asylbewerber. Einen von ihnen stellt Arnold als „Abdul aus Afghanistan“ vor. Er hütet Ziegen, „das hat er in seiner Heimat auch gemacht“. Geld hätten die Asylbewerber alle keins gewollt, sagt Arnold, stattdessen bekämen sie aber einen Sprachkurs für ihren Einsatz und direkt danach gleich noch einen Intensivsprachkurs dazu. Außerdem vermittelt die Stadt Praktika und Schnupperstunden in Betrieben für sie. „Beim Asylgesetz wird längst nicht alles ausgeschöpft, und gell, Boris, da

– das heißt, das sie locker gewöhnt, dürfte am Montag das meistfotografierte Motiv der Gartenschau gewesen sein. Arnold zeigt Palmer, wie man Schnaps brennt und führt ihn begeistert durchs obere Gelände. Zwischen den üppigen Blumenrabatten weist er immer wieder auf Details, die den anderen Besuchern kaum auffallen. Auf die Balkonblumen etwa, die einen Wohnblock am Rand

zusammen um einen laugen Holzschlitten stehen. Die Pädagogische Hochschule Gmünd hat einen Kräutergarten angelegt, in dem an jedem Sonntag mit Kindern Suppe gekocht wird. Der Obst- und Gartenbauverein Heidenheim hat ein Holzhaus gebaut, in dem Marmelade gekocht wird. Der Imkerverein hat Hütten gebaut, in denen er seine Arbeit zeigt und die auch nach der Schau



Boris Palmer und Schwäbisch Gmünder OB Richard Arnold gaben mit ihrem spontanen Floß-Rennen ein begehrtes Fotomotiv ab.

des Geländes schmücken. Es sind Sozialwohnungen, „lauter Leute, die niemals Blumen auf dem Balkon hatten“. Arnold hat sie überredet, sich mit von der gestellten Blumenkästen, gefüllt mit Geranien und Petunien, an der Schau zu beteiligen. Harte Arbeit sei das gewesen, sagt er. Aber am Ende haben die meisten mitgemacht.

Mitgemacht haben an der Schwäbisch Gmünder Schau auch die Landkreismunicipien. „Alle gehören ja dazu, es ja keine Schau der Stadt“, sagt Arno

– wie alle Pavillons und Hütten – stehen bleiben und für die Jugendarbeit genutzt werden. Dazu haben sich etliche Sponsoren eingebracht. Einer hat eine Hängebrücke gestiftet, die über den Josefsbach zu einem Spielplatz führt, ein anderer hat den Waldseilgarten finanziert.

Arnold ist von so viel Engagement – ob ehrenamtlich oder durch Geld – helllauf begeistert: „Bei unserer Landesgartenschau sind die Gmünder voll dabei.“

Zahlen zur Landesgartenschau in Schwäbisch Gmünd

Eine Landesgartenschau ... sen und neue gebaut, unter ... tere Attraktionen angelegt.

de höher gelegt und so aus einem tiefen Betonschacht befreit. Was bis vor zwei Jahren noch zugewucherte Brache war, ist jetzt ein munterer Bach mit steiler Böschung und einem am Weg entlang laufenden Weg. Den überspült es zwar bei Hochwasser, aber das ist nicht schlimm – Oberhalb der Böschung gibt es auch einen Weg.

Ein wenig erinnert der Josefsbach jetzt an die Steinlach, deren



„brauch ich dich teil, da musst du mal bei der Regierung was durchsetzen“, sagt er zu Palmer. Die beiden kennen sich lange, der Grüne und der CDU-Mann sind gute Freunde.

Und sie fallen auf, als sie durchs Gelände gehen in ihren Anzügen und einem Tross von Leuten hinter sich. „Das ist doch der Palmer, guck mal“, heißt es überall. Kameras werden gezückt, Leute bleiben stehen. Palmer und Arnold genießen das sichtlich und geben ausreichend Fotomotive ab. Palmer darf einen Obstbaum schneiden, mitten im Sommer. „was mein Vater nie gemacht hat“. Oben auf der Leiter reißt er launige Sprüche auf Schwäbisch und bringt die Leute zum Lachen. An einem Wasserbecken, auf dem Kinder stehend

kostet viel Geld: **38,6 Millionen Euro** hat Schwäbisch Gmünd dafür ausgegeben, wie Landesgartenschau-Geschäftsführer Karl-Eugen Ebertshäuser sagt. 25 Millionen davon gab es als Zuschüsse von Land, Bund und EU. Allerdings lässt sich in Schwäbisch Gmünd die Gartenschau nicht vom **Stadtbau** trennen. Der wurde möglich, weil die B 29, die durch den Ort ging, in einem Tunnel verschwand. Dadurch wurden Flächen am Bahnhof frei, die nun zu Parks umgestaltet wurden. Alte Häuser wurden abgeris-

anderem das „Forum Gold und Silber“. Neu gebaut wurden zudem sieben Brücken, zwei weitere wurden saniert. Für die Gartenschau wurden auf einer Fläche von rund **14 Hektar** 1000 Bäume und 30000 Stauden gepflanzt. Auf rund 4000 Quadratmetern wurde zuerst Frühlings-, dann Sommerflor angelegt und auf 6000 Quadratmetern Blumenwiese gesät. Umgestaltet wurde etwa ein Hektar Wasserfläche, und auf der rund 15 Hektar großen Waldfläche wurden Wege, Spielplätze, der Waldseilgarten und wei-

vergangene Woche wurde der **einmillionste Besucher** begrüßt – mit 750000 Besuchern bis zum Ende der Schau rechneten die Veranstalter. Für die Schau, die am 30. April öffnete und bis **12. Oktober** geht, wurden 50000 Dauerkarten verkauft. Eine Tageskarte kostet **16 Euro**, ermäßigt 13 Euro. Für Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 17 Jahren kostet der Eintritt 4,50 Euro. Geöffnet sind die Kassen täglich von 9 bis 19 Uhr. Infos auf www.schwaebisch-gmuend.de/6039-Landesgartenschau.html

Dieses Bild ist urheberrechtlich geschützt.

Quelle für Artikeltextdarstellung: Artikeltext oder Artikel- und Ganzseitendarstellung.

Quelle

Verlag
Publikation
Ausgabe
Datum
Seite

: Schwäbisches Tagblatt GmbH
: Schwäbisches Tagblatt - Tübingen
: Nr.191
: Mittwoch, den 20. August 2014
: Nr.20